

„Hören“ - wie „geht“ das konkret? Als Hörende und Hörgemeinschaft leben¹

Vor ein paar Wochen sagte mir eine Schwester im Gespräch: „Wir reden so viel vom ‚Hören‘. Doch: Wie „geht“ das denn konkret mit dem ‚Hören‘? Wie kann man das lernen?“ Diese Fragen sind bei mir hängengeblieben und haben mich beschäftigt. Ja - wie geht das „konkret“? Wie kann man ein Hörender werden? Wie „ist“ man ein Hörender? Läßt sich dazu etwas sagen? Aus dieser Frage sind die folgenden Gedanken erwachsen. Es ist nichts Neues; aber vielleicht ist es doch eine kleine Anregung zum persönlichen Weiterdenken.

Wir kennen die Stellen in der Benediktsregel zum Thema ‚Hören‘, ‚Horchen‘, ‚Gehorchen‘ und manches haben wir dazu in diesem Kirchenjahr schon angeschaut miteinander. Viele Stellen aus der Hl. Schrift zum Thema ‚Hören‘ gibt es. Ich denke hier zum Beispiel an die vertraute Geschichte von Samuel, der durch den Priester Eli das ‚Hören‘ lernt (1 Sam 3,1-18); eine andere, häufig zitierte Stelle steht im 1. Buch der Könige, wo Salomo den Herrn bittet, ihm ein hörendes Herz zu verleihen (1 Kön 3,9); für Salomo ist das Hören mit dem Herzen so zentral und existentiell, dass es in seinem Leben vor allem anderen rangiert. Salomo hat etwas verstanden von dem, was Paulus im 1. Korintherbrief später so ausdrücken wird: „Wer unter euch sich jetzt in dieser Welt für weise hält, der lerne auf diese Weisheit verzichten. Denn was man so normalerweise für weise hält, das ist in den Augen Gottes Unsinn“ (1 Kor 3,18).² ‚Hören‘ hat etwas zu tun mit einer Haltung des Nicht-Wissens. Sie erwächst aus der Erfahrung, dass alles, was wir tun, sehen, haben und können oder all das, was uns begegnet, eben nicht alles ist; dass da in unserem Leben ein ‚Mehr‘ ist, das von uns gesucht und gefunden werden will: die wahre, die göttliche Wirklichkeit. In der Schrift ‚Die Wolke des Nichtwissens‘ ist zu lesen: „Willst du vorankommen, mußt du eine ganz tiefe Sehnsucht nach Gott in dir nähren. Diese Sehnsucht ist zwar letztlich sein Geschenk an dich, doch an dir liegt es, sie zu vertiefen“.³ Das ist damit gemeint.

Wie ‚Hören‘ konkret „geht“, das lässt sich nicht so einfach in einem Satz ausdrücken; das läßt sich auch nicht als „Wissen“ vermitteln, so wie man beim Hörtest ein konkretes Ergebnis bekommt, das man mitnehmen kann und nun „hat“. Da gibt es kein Konzept, nach dem man vorgehen könnte. ‚Hören‘ - das hat etwas mit Erfahrung zu tun; da geht es um das Einüben und Lernen von Grundhaltungen. „Lernt von mir“ (Mt 11,29), ermutigt uns Jesus und lädt uns ein, bei ihm in die Hörschule zu gehen mit dem Ziel, daß wir mit ihm und seinem Vater im Geist in eine Hörgemeinschaft gelangen und wahr werden kann, was das Johannesevangelium so ausdrückt: „Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen, und niemand wird sie meiner Hand entreißen. ...“ (Joh 10,27)

Die Hör-Erfahrungen, die uns die Hl. Schrift vermittelt, sind zum Teil ganz unterschiedlich, ja manchmal sogar widersprüchlich. Elija etwa hört den Herrn in einem sanften und leisen Säuseln (1 Kön 19,12); umgekehrt kann es vorkommen, so schildert es etwa Psalm 29 in archaischen Bildern sehr drastisch, dass die Stimme des Herrn dröhnend, übermächtig hörbar wird. Und so erfahren wir es auch in unserem Leben recht verschieden. Das Hören ist nicht etwas, was planbar, vorhersehbar, definierbar wäre. Das kann auch nicht anders sein, da wir es beim Hören ja mit Gott, dem ganz Anderen, dem Unfaßbaren und Unbegreiflichen zu tun

¹ Diese Ansprache zum Fest Kreuzerhöhung steht in einer Reihe von Ansprachen zum Jahresthema unserer Gemeinschaft ‚Höre – obsculta‘ (Benediktsregel, Vorwort, erstes Wort)

² Übersetzung: Klaus Berger und Christiane Nord: Das Neue Testament und frühchristliche Schriften. Frankfurt 2003. 6.Aufl.

³ Willi Massa (Hg), Kontemplative Meditation. Die Wolke des Nichtwissens. Mainz, 5. Aufl. (1980)30.

bekommen. Gottes Geist lässt sich nicht begrenzen und lenken von uns Menschen; der Geist weht, wo er will. Er läßt sich nicht in Worte, in Bilder, in Vorstellungen oder bestimmte Begriffe pressen; er ist nicht nur entweder so und auf keinen Fall anders vernehmbar, sondern er ist das eine Mal so und ein anderes Mal eben ganz anders. Das ist aus meiner Sicht der Ausgangspunkt, wenn wir die Frage stellen: Wie „geht“ ‚Hören‘ konkret? Es geht darum, eine Haltung der Offenheit, des Nicht-Wissens zu lernen und einzuüben.

Anhand einiger Stichworte dazu - man könnte sie vielleicht als Vorstufen des Hörens bezeichnen - möchte ich versuchen, noch etwas mehr zu präzisieren, was damit gemeint sein könnte.

Nicht-beurteilen. Kehren wir zunächst nochmals zu der Berufungsgeschichte Samuels zurück. Samuel hört etwas, das er bisher nicht gekannt hat. Er macht das, was alle Menschen zunächst einmal tun würden: Er interpretiert das Gehörte, versucht es in seinen Lebenskontext einzuordnen und kommt zu dem Schluß, Eli habe ihn gerufen. Man könnte es auch so formulieren: Er deutet die ihm bislang unbekannte Erfahrung in dem ihm bekannten Deuterahmen und nimmt auf diese Weise der neuen Hör-Erfahrung das Neue. Wer kennt nicht solche Erfahrungen aus seinem Leben? Ständig sind wir dabei, unsere äußeren oder inneren Erfahrungen, was uns von außen oder auch von innen zu Ohren kommt, Ereignisse, Personen, Situationen zu kommentieren, zu be-urteilen, zu kategorisieren und zu bewerten. Das ist einfach so. ‚Hören konkret‘ könnte heißen, sich dies gezielt bewußt zu machen und zu lernen, bei dem vordergründig Wahrgenommenen, bei der Beurteilung nicht stehen zu bleiben und statt dessen eine Haltung der Offenheit, des Loslassens unserer Gedanken einzuüben.

Was dieses ‚Nicht-Beurteilen‘ meint, kann vielleicht noch anschaulicher werden, wenn wir die Begegnungen Jesu mit den Pharisäern und deren Reaktionsweisen anschauen. Jesus hatte es mit den Pharisäern sehr schwer; ja - man könnte sagen, sie gaben ihm keine Möglichkeit, mit ihnen wirklich ins Gespräch zu kommen und ihn kennenzulernen. Sie hatten ihre Meinung und ihr Urteil darüber, was die rechte jüdische Lehre sei und sie hatten ihr Urteil über Jesus. So und nicht anders war es für sie. Doch da gibt es eine Ausnahme: Nikodemus. Er ist ein führender Mann unter den Juden und doch hat er den Mut, Jesus bei Nacht aufzusuchen, um zu hören, was denn Jesus wirklich zu sagen hat (vgl. Joh 3,1-13). Er ändert deswegen nicht seine Meinung und seinen Standpunkt als Jude und Gesetzeslehrer; dennoch möchte er hören. Für ihn steht also die Möglichkeit im Raum, dass es da noch etwas anderes gibt als die Sicht, die er von sich aus hat, d.h. die er aufgrund seiner bisherigen Erfahrungen und Grundüberzeugungen gewonnen hat. Er begegnet Jesus offen. Noch einmal zeigt er diese Haltung im Rahmen eines Streites im Hohen Rat (vgl. Joh 7,37-52), wo er fordert, nicht zu verurteilen, bevor man gehört hat (vgl. Joh 7,51). Paulus hat eine ähnliche Begegnung mit dem Pharisäer Gamaliel, „ein beim ganzen Volk angesehener Gesetzeslehrer“ (Apg 5,34). Dieser gibt den Rat, die Apostel freizulassen und begründet dies damit: „Wenn dieses Vorhaben oder dieses Werk von Menschen stammt, wird es zerstört werden; stammt es aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten; sonst werdet ihr noch als Kämpfer gegen Gott dastehen“ (Apg 5,38.39). Das ist, wenn man es einmal genauer betrachtet, recht gewagt und mutig, was Gamaliel hier tut. Gamaliel wie auch Nikodemus bleiben bei ihrem Glauben und ihrem Standpunkt und zugleich sind sie offen für die Möglichkeit einer größeren Wirklichkeit, also dafür, dass ihre Sicht und Vorstellung nicht die letzte und einzig wahre ist.

Wir könnten hier auch an die Benediktsregel und das 3. Kapitel denken. Wenn Benedikt dort in Vers 3 sagt, dass alle zur Beratung zu rufen seien, weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist, dann sollten wir diesen Vers nicht nur auf Jung und Alt reduzieren. Das wäre aus meiner Sicht eine Engführung, die das Anliegen Benedikts nicht

genügend trifft. Ich glaube, daß Benedikt uns hier nämlich genau darauf aufmerksam machen möchte, nicht der Gefahr zu erliegen im gemeinschaftlichen Miteinander, in festen Urteilen, Vorstellungen und Meinungen stehen zu bleiben, sondern dass er uns mit dieser Regelstelle ermutigen will, die Grundoffenheit und Hörbereitschaft für jedes Glied der Gemeinschaft ohne Ausnahme zu entwickeln. Und so kann dann die Liebe wachsen; die ‚caritas‘ zu allen - ohne Ausnahme, wie es das 72. Kapitel uns vermittelt.

Dahin zu kommen ist nicht leicht und oft sogar sehr mühsam, wie wir alle wissen und es braucht - das wäre aus meiner Sicht eine weitere Vorstufe des Hörens - **Geduld**: Die Geduld mit sich selbst und auch mit den Anderen. Die Geduld des Übens, des Wachens über die eigenen Gedanken und Reaktionen und Äußerungen und die offene und ehrliche Auseinandersetzung mit sich selbst im Angesicht des Herrn. Wer ‚Hören konkret‘ lernen möchte, der muß - wie auch beim Gebet - zunächst einmal herausfinden, wer er selbst ist, sich selbst kennenlernen und sich mit sich selbst konfrontieren. Das ist der Weg, der entdecken lässt, was einen vom ‚Hören‘ abhält, was sozusagen Hörstörungen bis hin zur Taubheit dem Anliegen des Anderen, insbesondere Gott gegenüber, auslöst: Meine Ängste, meine Sorgen, meine fehlenden Kräfte, meine Lieblosigkeit, mein fehlendes Selbstwertgefühl, mein Festhalten an Erfolg und Ansehen, am Gewohnten oder was auch immer. Es braucht Mut, anzuschauen und anzunehmen, was wahr ist. Meine Hörbereitschaft und auch mein Gebet hängen damit zusammen, insofern beides erst möglich wird, wenn wir uns auf den Weg zu uns selbst einlassen. Das eigentlich Schwere im menschlichen Leben ist wohl der Verzicht auf alle Illusion über sich selbst. So kommt noch ein weiteres hinzu, was ‚Hören konkret‘ aus meiner Sicht „braucht“: Die Bereitschaft zur Umkehr, die **Conversatio morum**, wie wir sie in der Profeß geloben für unser ganzes Leben (RB 58,17). Gemeint ist damit eine Lebensweise, insbesondere ein klösterlicher Lebenswandel in der Gemeinschaft im Sinne einer beständigen Arbeit an sich selbst, einer Bekehrung des Herzens und unseres Lebens. Der alte Mensch in uns, der nicht hört, muß sterben, damit der neue Mensch, der hörende Mensch geboren werden und leben kann (vgl. Eph 4,20-24). Und das bleibt uns als Lebensaufgabe Tag für Tag. Das ist nicht nur mühsam, sondern etwas sehr Schönes, das uns begeistern kann, weil wir ja einem Ziel, einer Verheißung entgegengehen.

‚Hören konkret‘ hat also etwas damit zu tun, dass jemand erkannt hat, dass er nicht schon angekommen und am Ziel ist; dass es immer noch mehr gibt, was es zu lernen gilt, wo er noch nicht hören und sehen kann.

Man könnte hier eine Zwischenfrage stellen: Was bewegt mich denn, zu üben und daran zu arbeiten, ein Hörender zu werden? Warum möchte ich lernen, wie ‚Hören konkret‘ geht? Benedikt gibt uns im 5. Kapitel darauf die Antwort: Weil Christus unsere Freude ist (vgl. RB 5,2). So ist unsere Hörbereitschaft und unsere Bereitschaft, das Hören zu lernen daran gebunden, was unsere Freude im Leben ausmacht; was die Mitte in unserem Leben ist. Benedikt will uns auf dem Weg des Hörens zur wahren Freude führen, zur Fülle des Lebens (Joh 10,10). Wir stehen zeitlebens in der Gefahr, uns mit einem äußerlichen Hören zufrieden zu geben und auf die eigentliche Wandlung unseres Herzens, die wahrhaftige Gottsuche, wie es Benedikt im 58. Kapitel nennt (RB 58,7), nicht wirklich einzulassen. ‚Hören konkret‘ hat etwas zu tun mit Verwandlung, mit der inneren Wandlung des Herzens zu einem hörenden Herzen.

Noch etwas könnte man anführen zu der Frage, wie Hören konkret „geht“. Es braucht dafür die Bereitschaft und Offenheit, immer wieder **neu anzufangen**. Das gilt in Bezug auf die eigene Person wie auch auf die Anderen, die Gemeinschaft. Wie leicht ertappen wir uns darin, schon Bescheid zu wissen: Über uns selbst, über die Mitschwester; über unsere Gemeinschaft. Immer die gleichen Abläufe, Situationen - sie graben sich ein und führen zu vorhersehbaren

Reaktionsmustern. Etwas Neues scheint es nicht mehr zu geben; wir wissen schon Bescheid. Auch in der Begegnung mit dem Wort Gottes kann es uns manchmal so gehen. Wir wissen, was im Text steht; wir kennen ihn oder besser: Wir meinen ihn zu kennen, weil wir ihn analysiert und studiert haben. Und dann gibt es Momente, wo uns ein Text, ein Wort ganz neu aufgeht; oder wo wir einen Menschen ganz anders erleben und merken, dass wir ihn gar nicht kennen, verkannt haben, ihm nicht gerecht geworden sind; oder auch, dass wir an uns selbst Entdeckungen machen. Wie wenig nehmen wir doch oft im Gewohnten des Alltags das Außergewöhnliche wahr, obwohl es hörbar, sichtbar ist! Wir sind zu sehr beschäftigt mit dem, was war und geschehen ist, oder mit dem, was auf uns zukommen wird. Und dabei vergessen wir die Mahnung Benedikts: ‚Heute’! **Jetzt** - und nichts anderes zählt. Vielleicht ist das mit das Zentralste bei der Frage, wie ‚Hören konkret’ geht: zu lernen, im Augenblick zu leben; ganz bei dem zu sein, womit man gerade beschäftigt ist und was gerade dran ist; das, was man tut, mit aller Aufmerksamkeit zu tun und alle Gedanken und was einen sonst beschäftigt, zurücktreten zu lassen, **loszulassen** und einfach empfänglich zu sein für das, was ist. So kann auch Samuel den Herrn schließlich hören, nachdem er gelernt hat, alles Deuten, Urteilen loszulassen und einfach zu sagen: „Rede, denn dein Diener hört“ (1 Sam 3,9).

Ich komme zum Schluß: Bei allem Fragen, was ‚Hören konkret’ bedeuten kann für uns, bei allem Suchen nach Antworten in der Hl. Schrift, in den Worten und Taten Jesu, im konkreten Leben, bleibt es schwierig, eine Antwort darauf zu finden, wie man seine Hör-Erfahrung begründeter als Gotteserfahrung ausweisen kann. Ein Kriterium dürfte sein: Gottes Wort, wie es uns vor allem in der Bibel begegnet, ist schwierig; es widersetzt sich oft zunächst unseren Deutungsversuchen; es lädt zu einer neuen, Sinn machenden Perspektive ein, die im Drehen und Wenden des Bibelwortes sowie in seiner Konfrontation mit unserem konkreten Leben hier und jetzt gesucht, gefunden und handelnd bewährt werden kann. Und es ist genau diese Erfahrung, dass wir gehört und verstanden haben, was Gott meint, wenn sich das an uns ergangene und von uns gehörte Wort Gottes in unserem Leben bewährt, wenn wir es mit unserem Leben wahr zu machen vermögen und die Kraft verspüren, dass dieses Wort es ist, das unser Leben lebendig macht und lebendig erhält.

Fest Kreuzerhöhung 2012

Äbtissin Sophia Schwede OSB
Abtei Herstelle